

Archiv und Wegbegleiter

Dokumentationszentrum Bergen-Belsen: KSP Engel und Zimmermann Architekten
Kritik: Nils Ballhausen Fotos: Klemens Ortmeyer



Gedenorte und Informations-einrichtungen:

- | | |
|---|---|
| A Obelisk und Inschriftenwand (1947) | E Dokumentations- und Informationszentrum (1990) |
| B Polnisches Holzkreuz (1945) | F das neue Dokumentations- und Informationszentrum (2007) |
| C Jüdisches Mahnmal (1945) | G „Haus der Stille“ (2000) |
| D eines von insgesamt elf Massengräbern | H „Ort der Namen“ (in Planung) |

Orte des Konzentrationslagers, von denen keine baulichen Strukturen mehr vorhanden sind (Auswahl):

- | |
|------------------------------------|
| J Krematorium |
| K Appellplatz des Sternlagers |
| L Eingangstor zum Häftlingsbereich |
| M Lagerhaupteingang |

Reste von Bauten des Lagers, die heute noch vorhanden sind (Auswahl):

- | |
|-------------------------------------|
| N Fundamente von Häftlingsbaracken |
| O Löschwasserbecken |
| P Fundamente eines Wachturms |
| Q Fundamente der Entlausungsstation |
| R Sichtschneisen |

Das neue Dokumentationszentrum in Bergen-Belsen ist auf der Homepage seiner Architekten zwischen der Chinesischen Nationalbibliothek und dem Geldmuseum der Deutschen Bank einsortiert, Abteilung: Museen und Kulturbauten. Als das Unternehmen KSP Engel und Zimmermann Architekten im Jahr 2003 den internationalen Realisierungswettbewerb gewann, war das für manchen eine Überraschung, brachte doch die in den neunziger Jahren verstärkt aufkommende Bauaufgabe „Gedenkstätte“ oft künstlerisch-experimentelle Architektorentwürfe hervor, deren Realisierung sich unter den knappen Budgets hin und wieder als kompliziert erwies. Weltweit aktive Großbüros hatten lange Zeit anderes zu tun.

„Bergen-Belsen ist ein internationaler Ort“, sagt Bernd Busemann, der niedersächsische Kultusminister und Vorsitzende der „Stiftung niedersächsische Gedenkstätten“. Ein Ort, der sechzig Kilometer nordöstlich von Hannover liegt und gut ins Werkverzeichnis der Architekten passt. Die Braunschweiger KSP-Niederlassung war mit den Hamburger Landschaftsplanern WES in den Wettbewerb gegangen, wurde aber per Jurybeschluss mit dem ebenfalls erstplatzierten Berliner Landschaftsarchitekturbüro sinai verheiratet. Beide Konzepte waren

flexibel genug, um einander zu ergänzen. Der knapp 200 Meter lange Baukörper ist geschickt in die Schneise einer ehemaligen Landstraße gesetzt, die durch das Lager unterbrochen worden war. Der „Steinerne Weg“ aus Sichtbeton, der diese Straße heute nachzeichnet, war bereits Bestandteil des preisgekrönten Freiraumkonzepts und wurde für die Fusion mit den Architekten verschwenkt. Er führt nun, ausgehend vom neu gestalteten Vorplatz, auf das Gebäude zu, durchzieht es, weitet sich durch einen Versprung zu einem Hof auf und führt die Besucher anschließend auf das ehemalige Lagergelände. Diese Verschränkung von Weg und Gebäude überzeugt. Sie lässt den Besuchern die Wahl, ob und wie viel von dem Informationsgepäck, das im Haus bereitgehalten wird, sie auf das frei zugängliche Gelände mitnehmen wollen.

In aller Kürze: Das Rüstungsprogramm des NS-Staats hatte der dünn besiedelten Heidelandschaft 1935 einen Truppenübungsplatz beschert. In einem Barackenlager, das zuvor für die am Bau der Kasernen beteiligten Arbeiter gedient hatte, interniert die Wehrmacht 1940 sechshundert Soldaten aus Belgien und Frankreich. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion treffen ab Juli 1941 die ersten von 20.000 Rotarmisten

Der Platz, der sich zwischen dem Neubau und den Altbauten aufspannt, wurde nach Anne Frank benannt, die wie viele andere über Auschwitz nach Bergen-Belsen kam.

Masterplan im Maßstab 1:10.000
© sinai GmbH und Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Architekten
KSP Engel und Zimmermann
Architekten, Braunschweig

Projektleitung
Ulrich Gremmelspacher

Tragwerksplanung
Wetzel & von Seht, Hamburg

Landschaftsplanung
sinai.Freiraumplanung und
Projektsteuerung, Berlin

Ausstellungsarchitekt
Hans-Dieter Schaal, Attenweiler

Bauherr
Stiftung niedersächsische
Gedenkstätten, Celle

ein, das Lager wird erweitert, doch Unterkünfte fehlen. Monatlang unter freiem Himmel eingepfercht, sterben 14.000 an Hunger, Kälte und Krankheiten. 1943 übergibt die Wehrmacht einen Teil des Kriegsgefangenenlagers an die SS, die hier das „Aufenthaltslager Bergen-Belsen“ für Juden einrichtet, die gegen im Ausland internierte Deutsche ausgetauscht werden sollen. Ab 1944 werden Häftlinge aus anderen Lagern hierher überstellt, und mit dem Eintreffen Zehntausender aus den frontnahen Konzentrationslagern beginnt im Januar 1945 das Massensterben. Als britische Soldaten am 15. April das Lager befreien, offenbart sich ihnen ein Inferno. Die Filmaufnahmen der Leichenberge, die mit Bulldozern in Massengräber geschoben werden, gehen um die Welt und gelten heute wie damals als ikonenhafte Zeugnisse des Holocaust. Mindestens 52.000 Menschen kamen im KZ Bergen-Belsen um.

Wegen Seuchengefahr waren die Baracken nach dem Krieg abgeräumt worden, so dass authentische bauliche Spuren, abgesehen von einigen freigelegten Fundamentresten, kaum zutage treten. Die Massengräber mit ihren Epitaphen („Hier ruhen 5000 Tote“) sowie die Mahnmale der verschiedenen Opfergruppen prägen das Gelände; hier und da trifft man auf individuelle Gedenksteine, die von Hinterbliebenen aufgestellt wurden. Eine unwirkliche Szenerie. Die erste Friedhofsgestaltung der fünfziger Jahre, die eher den Eindruck eines Landschaftsparks entstehen ließ, wird in den nächsten Jahren durch einen Masterplan korrigiert. Die ehemalige Hauptlagerstraße, auf die der Steinerne Weg zuführt, ist nach Rodungen bereits wieder zu erahnen, und mit dem räumlichen erschließt sich auch der funktionale Kontext des Lagers, die historische Bedeutung des Ortes wird damit wieder lesbar.



- 1 Foyer
- 2 Cafeteria
- 3 Buchladen
- 4 Hof
- 5 Ausstellung
Kriegsgefangenenlager
- 6 Filmraum
- 7 Ausstellung
Konzentrationslager
- 8 Historisch-topografische
Information
- 9 Ausstellung DP-Camp
- 10 „Raum der Namen“
- 11 Archiv
- 12 Bibliothek



Der Eingangsbereich: Die
Zweiteilung des Gebäudes –
rechts geht es ins Foyer, wei-
ter hinten in die Ausstel-
lung – mag manche Besucher
verwirren. Zwischen den

beiden Teilen befindet sich
ein Hof, von dem aus sich der
Weg zum Gelände fortsetzt.

Grundrisse und Schnitt im
Maßstab 1:1000



Das Foyer mit den Serviceeinrichtungen ist durch den Weg von der Dauerausstellung getrennt. Im Obergeschoss sind beide Teile miteinander verbunden.

Rechte Seite: Die Ausstellungsarchitektur, konzipiert von Hans-

Dieter Schaal, unterstreicht den nüchternen Charakter der Dauerausstellung. In den Bodenvitrinen sind Fundstücke vom Gelände ausgestellt, die Stelen an der Seite tragen Bildschirme, auf denen Interviews mit Zeitzeugen gezeigt werden.





Die nördliche Stirnseite erhielt ein umlaufendes Visier, durch das der Blick auf das Gelände ermöglicht wird. Der „Steinerne Weg“ touchiert die alte Wegeführung (oben). Jenseits der ehemaligen Lagergrenze, die durch eine Schneise kenntlich gemacht wurde, hebt sich der Baukörper vom Grund ab.

Zurück zum Gebäude: Kenner der jüngeren Gedenkstättenarchitektur entdecken Merkmale, die in dieser Gattung immer wieder vorkommen. Drei davon seien benannt: 1. Sichtbeton: hier zweischalig ausgeführt, um rundum einheitliche Flächen ohne ablenkende Hilfskonstruktionen zu erhalten. Die verkehrungünstige Lage des Bauplatzes machte die Anlieferung von Spezialbeton unwirtschaftlich, die Architekten entschieden sich für eine herkömmliche Brettschalung mit sichtbar belassener Maserung und produktionsbedingten Unregelmäßigkeiten. Eine angemessene Materialwahl, die fragwürdiges Gezänk darüber, wie weiß oder scharfkantig Beton zu fertigen sei, umgeht. 2. Schwebemetapher: Mit der nördlichen Stirnseite überschreitet der Bau die Lagergrenze. Obwohl an dieser Stelle weder die Totenruhe gestört noch ein Bodendenkmal gefährdet ist, geht das Gebäude in den Liegestütz und kragt rund zehn Meter weit aus. Für den wichtigen Ausblick auf das Gelände wäre dies nicht erforderlich gewesen, als architektonische Geste und konstruktive Herausforderung war es offenbar zu verlockend. 3. Monumentaler Minimalismus: Der Riegel wirkt wegen der flankierenden Vegetation von keiner Position aus einschüchternd. Auch vom Lagergelände aus betrachtet

tritt er nicht über Gebühr in Erscheinung, was überrascht. Die karge Riesenhaftigkeit ist keine hohle Replik auf menschliche Monstrosität, sondern das Resultat einer historisch verbürgten Verkehrsachse – ein neu gefasster Weg, auf dem sich die Gedanken frei bewegen können.

Weil das Gebäude so brauchbar ist, sind große Neuerungen verzichtbar. Oder verhält es sich umgekehrt? Sein Inneres jedenfalls ist durch den reichhaltigen und hervorragend strukturierten Inhalt geformt. Ein Beispiel: Die schwer zu ertragenden Filmbilder von der Lagerbefreiung sind in einen doppelgeschossigen Raum gebannt; niemand ist gezwungen, sie zu betrachten. Dagegen verleiten die archivarisch dargebotenen Zeitzeugeninterviews, Zeichnungen und persönliche Gegenstände zur Vertiefung. Im Obergeschoss schließlich ist das letzte Kapitel aufbereitet: Bergen-Belsen als DP-Camp. Von 1945 bis 1950 dienten die ehemaligen Wehrmachtskasernen als Unterkunft für die rund 12.000 *Displaced Persons*, die nicht in ihre Heimatländer zurückkehren wollten oder konnten und hier zum normalen Leben zurückzufinden versuchten: mit Familiengründung, Berufsausbildung, Kultur und Politik. Der Neuanfang, nicht der Leichenberg, steht am Ende.

